

Der Sächsische Verlagspreis 2020 wird dem Leipziger Lehmann Verlag zuerkannt

Begründung der Jury

In einem im Jahr 2005 im Deutschlandfunk gesendeten Porträt des Leipziger Lehmann Verlages berichtet der Verleger Mark Lehmann von der Skepsis, die seinen Plänen, einen neuen Verlag zu gründen, anfangs entgegengebracht wurden. So lauteten die ersten Fragen: „Wo soll denn da die Lücke sein? Das gibt's doch alles schon!“ Und: „Wie soll denn das nach den ersten Wochen, Monaten, vielleicht ein, zwei Jahren, weitergehen? Hast Du denn so einen langen Atem?“

Heute wissen wir: der Verleger hatte einen langen Atem. Siebzehn Jahre sind seit der Verlagsgründung vergangen. Und wir wissen ebenfalls, dass Lücken als solche zuweilen erst dann kenntlich werden, wenn sie jemand schließt. Das gilt vor allem für den Buchmarkt, der sich ja dadurch auszeichnet, dass es bereits sehr viele Bücher gibt und dass beständig neue erscheinen. Des Büchermachens ist kein Ende. Wo soll denn da die Lücke sein? Das ist aber nur die eine, eher kulturpessimistische Seite des Phänomens. Die andere, eher kulturoptimistische lautet: Bücher kann es nie genug geben. Was uns nicht nur von den Autoren, Verlagen und Buchhandlungen jedes Frühjahr und jeden Herbst aufs Neue demonstriert wird, sondern was wir, die Leser, die privaten wie die professionellen, auch jede Saison aufs Neue erwarten und einfordern. Wenn etwas fehlt, dann sind es neue, vor allem gute Bücher.

Wir wissen nur noch nicht welche. Dies wissen wir erst, wenn die neuen Bücher ihre konkrete Gestalt angenommen haben. Und erst, wenn ein Buch erscheint, erfahren wir, wie sehr es bisher gefehlt hat. Und dass es eine Lücke schließt, die nur dieses eine besondere Buch auch schließen kann. Und zu diesen Büchern gehören ohne Zweifel nicht wenige, die im Lehmann Verlag erschienen sind.

Der Lehmann Verlag nennt als seine verlegerischen Schwerpunkte die Kulturgeschichte Mitteldeutschlands, (Schwarz-Weiß-) Fotografie sowie Reisebücher. Mehr als 30 großformatige Fotobücher und Bildbände mit unveröffentlichten Fotografien namhafter Fotografen wie Fritz Eschen (1900-1964), Karl-Heinz Mai (1920-1964), Roger Rössing (1929-2006), Will McBride (1931-2015), Roger Melis (1940-2009), Norbert Bunge (geb. 1941) oder Harald Hauswald (geb. 1954) bilden inzwischen eine eindrucksvolle Buchreihe mit Alltagsfotografien Ostdeutschlands von hoher dokumentarischer und ästhetischer Qualität. Raritäten deutscher Fotofriegeschichte der Nachkriegs-, DDR- und Wendezeit aus privaten und öffentlichen Sammlungen werden erstmals einem breiten Publikum zugänglich.

„Es gibt kaum ein schöneres, kein wahreres Buch über die untergegangene DDR“, urteilt Peter von Becker im „Tagesspiegel“ über das Fotobuch „In einem stillen Land“ (2007) von Roger Melis. Mit den beiden Bänden über „Das pure Leben“ (2014), einer Auswahl von ca. 330 Fotografien von rund 50 Fotografen, liege „so etwas wie die Quintessenz, quasi der lang erwartete deutsche Jahrhundertroman vor“, schreibt die Autorin und Journalistin Jana Hensel.

Zwei 2019 erschienene Bücher sind „fotografische Tiefenbohrungen“ in scheinbar verlorenen und vergessenen Städten. Als „Reporter auf drei Rädern“ hat der kriegsversehrte, an beiden Beinen amputierten Fotograf Karl Heinz Mai in den Jahren 1954

bis 1964 das zerstörte und verwundete Leipzig fotografiert, in dem aber, auch das ist zu sehen, vor allem auf den Kinderbildern, das Leben einen neuen Anlauf nahm.

Das Fotobuch „Zwischenzeiten“ mit Fotografien von Michael Kerstgens (geb. 1960) führt in die Thomas-Müntzer-Stadt Mühlhausen des Jahres 1990. Als Fotograf des „Stern“ hat der heutige Darmstädter Professor für Dokumentar-Fotografie mit nachdrücklichen Schwarz-Weiß-Fotografien Eindrücke von Verfall und Melancholie, ja auch Hoffnunglosigkeit und Finsternis festgehalten. Gebunden ist der Band allerdings in edelstem Blau und mit Goldschrift versehen, das Schöne ist hier des Schrecklichen Anfang und zugleich Ausdruck höchsten Respekts vor der ästhetischen Wahrheit der Bilder einer, wie es im Vorwort des Fotografen und im Nachwort des Autoren Karsten Krampitz heißt, notdürftig am Leben gehaltenen, vergessenen Stadt. Auf der letzten Aufnahme dieses Fotografiebuchs ist ein Plakat „BRDDR. Umkehr in die Zukunft“ zu sehen – ein Versprechen, eine Hoffnung, die eben noch nicht in allen Regionen eingelöst ist.

Wer wissen will, wohin das alles seit 1945 sowohl in der BRD als auch in der DDR und schließlich im vereinigten Deutschland geführt hat, der kann dies mit Hilfe der „Lehmstedt-Reiseführer“ tun. Bald sind es schon 100 Städte zwischen Aachen und Görlitz, Flensburg und Konstanz, die mit den schlanken, hochformatigen Heften „An einem Tag“ erkundet werden können, darunter 12 Städte in Sachsen. Mit diesen kulturgeschichtlichen Reiseführern, die für jeden Geldbeutel erschwinglich und schmal geschnitten für die Jackentasche geeignet sind, hat Lehmstedt den Taschenbüchern des 19. und 20. Jahrhunderts ein innovatives Format für das 21. Jahrhundert zur Seite gestellt, das mit hohen Auflagen und variablem Zuschnitt auch und gerade im Internetzeitalter erfolgreich ist.

Die Jury würdigt mit dem Verlagsprogramm zugleich den Verleger, der sich mit profundem Wissen, Unternehmerfreude und Risikobereitschaft in die Tradition namhafter Leipziger Verlegerpersönlichkeiten stellt. Der in Berlin 1961 geborene Literatur- und Buchwissenschaftler Mark Lehmstedt hat zur Leipziger Verlagsgeschichte im 18. Jahrhundert promoviert und sich über die Publikations- und Zensurgeschichte der Comicserie „Dagedags“ habilitiert. Als einer der besten Kenner der deutschen Mediengeschichte lehrte er nebenberuflich Buchwissenschaften an der Universität Mainz und ist nun Privatdozent an der Universität Leipzig. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum er seinen Publikationen zu den Verlagsthemen Kulturgeschichte, Publizistik oder Lebenszeugnisse große Sorgfalt in Kommentierung und Ausstattung widmet und viele beispielhafte Bücher vorgelegt hat.

Die Jury wertet es als Glücksfall, dass ein ausgewiesener Historiker und Branchenkenner wie Mark Lehmstedt sich der Herausforderung als selbständiger Verleger mit Elan und Erfolg stellt. Viele seiner Bücher werden in der überregionalen Presse besprochen. Bereits 2005 erhielt er den Kurt-Wolff-Preis und schon kurz nach Auslobung des neuen Deutschen Verlagspreises war er 2019 einer der Preisträger – er ist im doppelten Sinne ein ausgezeichnete Preisträger des Sächsischen Verlagspreises. In Barthels Hof mitten in Leipzig beheimatet, ist der Lehmstedt Verlag mit einem auf Mitteldeutschland, Berlin und Leipzig focussierten Programm längst ein erfolgreicher gesamtdeutscher Verlag. Nach beinahe zwei Dekaden seiner Existenz hat er bereits selbst ein Stück Kultur- und Verlagsgeschichte Mitteldeutschlands geschrieben.